

Zeitschrift: Spitex Magazin : die Fachzeitschrift des Spitex Verbandes Schweiz
Herausgeber: Spitex Verband Schweiz
Band: - (2017)
Heft: 5

Artikel: Innovationen für Spitex-Klientinnen und -Klienten
Autor: Gumy, Pierre
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-853585>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Arbeiten eng zusammen: Spitex-Klientin
Suzanne Bardet und Isabelle Farine
von der Nomad. Bilder: Guy Perrenoud



Innovationen für Spitex-Klientinnen und -Klienten

Seit 2016 führt NOMAD, die Spitex-Organisation des Kantons Neuenburg, in Zusammenarbeit mit dem Unternehmen DomoSafety, dem Hochschulinstitut La Source in Lausanne, dem Forschungsinstitut Idiap aus Martigny und der Universität Bern ein Forschungsprojekt zur Mobilität von Senioren (SWISKO) durch. Suzanne Bardet, Studententeilnehmerin und Spitex-Klientin, Isabelle Farine, Projektleiterin für NOMAD, und Valérie Santschi, Forscherin am Hochschulinstitut La Source in Lausanne geben Einblick in das Projekt.

Suzanne Bardet wohnt hoch über Neuenburg in einer Wohnung mit Seeblick. Die Zimmer sind liebevoll dekoriert und die kleinen weissen Sensoren an den Wänden und Türen der Zimmer gehen inmitten unzähliger Bilder und Gemälde fast unter. Diese diskret konzipierten Geräte erfassen die Bewegungen von Suzanne Bardet und zeichnen sie für das Projekt SWISKO auf. Das Projekt soll

zeigen, inwieweit ein neues technisches Hilfsmittel für Seniorinnen und Senioren, die sich zu Hause pflegen lassen, nützlich sein kann. Dieses innovative Hilfsmittel, dessen Anwendung SWISKO untersucht, wurde vom Start-up-Unternehmen DomoSafety entwickelt und wird von der Kommission für Technologie und Innovation (KTI) finanziert.

Die Neuenburger Spitem NOMAD ist ebenfalls aktiv an diesem Projekt beteiligt, sowohl bei der Rekrutierung als auch bei der Nachbetreuung von Klienten, die an dieser Studie teilnehmen – wie Suzanne Bardet: «Ich konnte schon von vielen Innovationen profitieren, die sich um meine Gesundheit kümmern, dafür bin ich dankbar.» Die Forschung werde zweifellos auch anderen helfen und ihnen ein Gefühl der Sicherheit vermitteln. «Mir ist natürlich bewusst, dass man wissen wird, wenn ich mitten in der Nacht den Kühlschrank öffne», scherzt die Seniorin.

Wer an dieser Studie teilnehmen will, bekommt zweimal pro Woche Besuch von der Spitem in Peseux, in der Nähe von Neuenburg. Ausserdem müssen zahlreiche Sensoren in der Wohnung eingerichtet werden, um die Bewegungen der Klientin in der Wohnung zu erfassen: Sie verstecken sich überall, unter der Matratze, an der Kühlschranktür, beim Telefon. Dazu trägt Suzanne Bardet ständig eine Uhr, die ihren Puls berechnet und wie ein Schrittzähler arbeitet. Zweimal pro Woche trägt sie zudem einen Brustsensor, der ihre Vitalzeichen aufzeichnet.

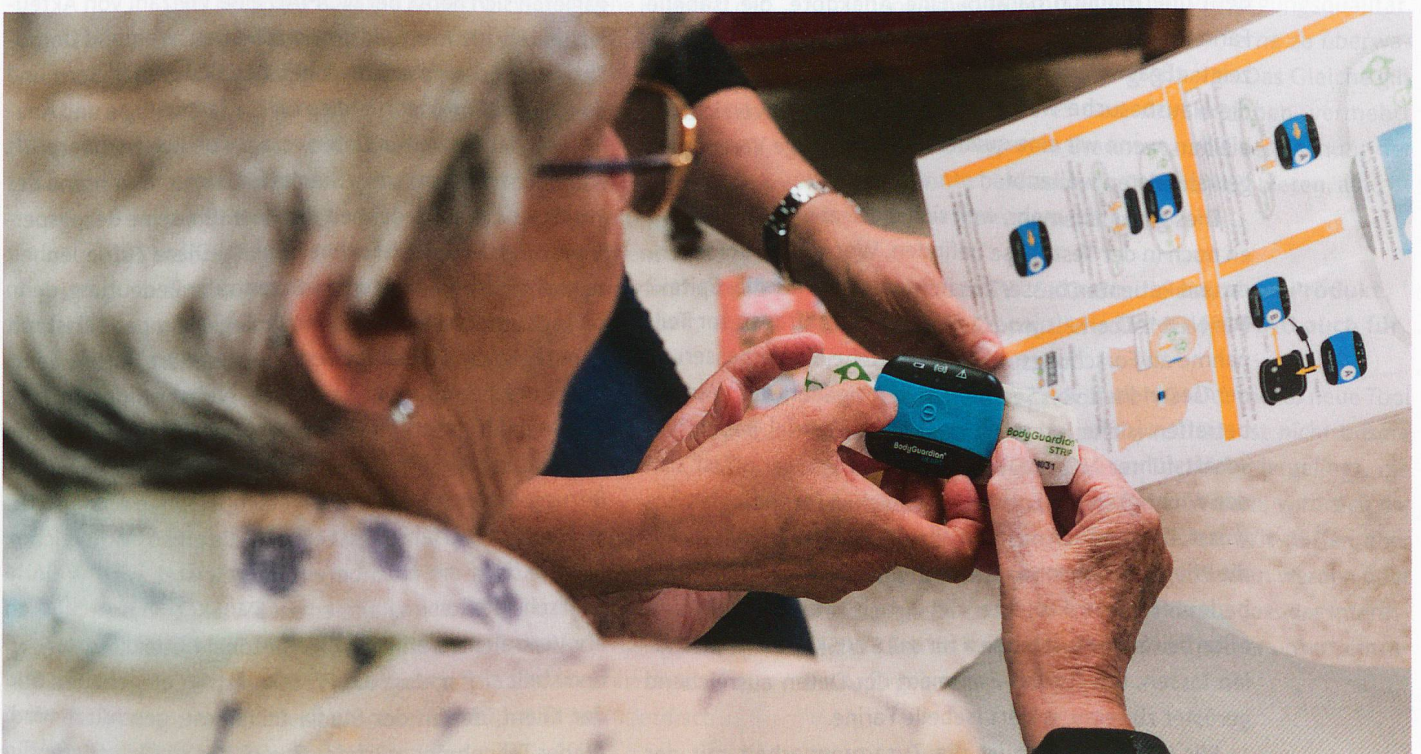
Das Forschungsprojekt SWISKO konzentriert sich auf Menschen ab 70 Jahren, die allein zu Hause leben und keine Akutversorgung benötigen. Um die Daten der Sensoren nicht zu verfälschen, dürfen Testpersonen keine Haustiere halten. Sobald die Rekrutierung der Klienten und Klientinnen abgeschlossen ist, werden die Sensoren in der Wohnung installiert. Während der Hausbesuche der NOMAD werden die in der Wohnung erfassten Informationen mit dem Verhalten der Klientin verknüpft. Bevor die Aktivitäten inner-

und ausserhalb der Wohnung der Klientin ausgewertet werden, führt das Pflege- und Betreuungspersonal der NOMAD mehrere Hausbesuche durch. Darüber freut sich Suzanne Bardet jedes Mal: «Ich muss ihnen stets erzählen, wenn mein Sohn zu Besuch gekommen ist oder ich zum Coiffeur oder in die Kirche gegangen bin.»

Anhand der gesammelten Informationen wird dann eine Datenbank erstellt, die den Projektverantwortlichen von SWISKO einen Überblick über die Gewohnheiten der Projektteilnehmenden gibt. So können Pflegefachpersonen im ambulanten Bereich frühzeitig eingreifen, wenn ein alarmierendes Verhalten vorliegt oder wenn sich der Klient oder die Klientin wesentlich anders verhält.

Veränderungen erkennen

«Im Moment erlaubt das System noch keine Notfalleinsätze. Bei einem Sturz ist eine Notfalluhr noch immer unerlässlich. Wir können jedoch innerhalb von drei Tagen eingreifen, wenn wir merken, dass eine Klientin oder ein Klient viel länger als üblich im Bett liegt oder den Kühlschrank bereits mehrere Tage nicht geöffnet hat. Das System erkennt Veränderungen in den Gewohnheiten der Klienten», erklärt Isabelle Farine, die bei der NOMAD für die Nachbereitung des SWISKO-Projekts verantwortlich ist. Für sie liegt das Hauptinteresse der Studie in der Prävention und Gesundheitsförderung. Spitem-Pflegefachpersonen können den Klienten ermutigen, mobiler zu sein, oder Lösungen vorschlagen, wie der Klient wieder mehr Appetit bekommt, bevor das Verhalten zu problematisch wird.



Durch eine konstante Überwachung erkennt das System Veränderungen in den Gewohnheiten der Klienten.



Die Sensoren sind überall im Haus verteilt.

Die Überwachung mittels Sensoren ermöglicht es der Spitex, vorbeugend zu handeln, bevor sich eine Klientensituation verschlechtert oder zu komplex wird. «Das System hat jedoch seine Grenzen. Wir hatten den Fall eines Klienten, der sich drei Tage lang nicht bemerkbar machte. Daraufhin eilte eine Pflegefachfrau zu seiner Wohnung, um herauszufinden, was los war. Der ältere Mann hatte ein Puzzle mit zweitausend Teilen erhalten und arbeitete seitdem unermüdlich daran!» Eine Anekdote, die Isabelle Farine zum Schmunzeln bringt, aber auch die Realität aufzeigt: «Egal welche Technologien wir uns zunutze machen, die Hausbesuche werden noch lange Zeit unverzichtbar bleiben, wenn wir eine qualitativ hochwertige Versorgung gewährleisten wollen.»

Dies gilt umso mehr, weil sich diese neuen Technologien noch in der Testphase befinden. Wer könnte Forschende und Patienten besser zusammenbringen als die Spitex? Die NOMAD erhält jedes Jahr mehrere Anfragen zur Teilnahme an Forschungsprojekten, welche die Verbesserung der Gesundheit von Senioren in den eigenen vier Wänden betreffen (siehe Interview rechts mit Gabriel Bader, Geschäftsführer NOMAD). Die Spitex-Organisation ist sich der Wichtigkeit der Entwicklung solcher Technologien bewusst, kann jedoch nicht an allen Studien teilnehmen. Für die Pflegefachpersonen wie auch für die Geschäftsführung bedeuten diese Projekte viel Arbeit. Mehr als dreissig Mitarbeitende mussten sich für das SWISKO-Projekt schulen lassen, um für das Sammeln der Daten ausreichend gerüstet zu sein», erklärt Isabelle Farine.

Für Isabelle Farine ist die Zusammenarbeit mit der Spitex ein wertvolles Kapital für Unternehmen oder

Forscher, die ein neues innovatives Produkt auf den Markt bringen wollen. «Als Dienstleister in der ambulanten Pflege sind wir einer der wenigen Partner, die in Kontakt zu potenziellen Freiwilligen stehen, welche die Anforderungskriterien erfüllen. Zudem arbeiten wir mit ihnen regelmässig und professionell zusammen, auch nach der Studie», erklärt sie und fügt hinzu: «Unsere Einschätzung ist für die Wissenschaftler unerlässlich, um in ihrer Forschung auch die Praxis zu berücksichtigen.» Zunächst wollten die Forscher die Herzrhythmusaktivität der Klienten während der Dauer

der Studie untersuchen. Die Klienten hätten 24 Stunden am Tag ein Gerät für das Langzeit-EKG tragen müssen: «Wir konnten ihnen zum Glück erklären, dass sich unter diesen Bedingungen niemand freiwillig für dieses Experiment melden würde», erzählt Isabelle Farine.

Vernetzte Forschung

Um den Erfolg des SWISKO-Projektes sicherzustellen, engagieren sich nebst der NOMAD eine Vielzahl von Akteuren und Fachleuten rund um den Klienten. Während DomoSafety in Zusammenarbeit mit der Universität Bern und dem Forschungsinstitut Idiap für die Technologie und Analyse der gesammelten Daten verantwortlich ist, überprüft das Hochschulinstitut La Source in Lausanne während des Projektes die Zufriedenheit des Klienten, seine Bezugspersonen und der Spitex-Fachpersonen. «Diese Zufriedenheit zu kennen, ist für die Studie von zentraler Bedeutung, denn sie sagt uns, ob diese neue Technologie kompatibel ist mit dem täglichen Leben der Senioren», erklärt Valérie Santschi, Forscherin an der La Source. Nebst all der Technik müsse dafür gesorgt werden, dass das Produkt und seine Anwendung wirklich den Bedürfnissen der Klienten, ihrer Bezugspersonen und der Pflegefachpersonen entspricht.

Nach ihrer Erfahrung ist eine Studie umso erfolgreicher, je effektiver die Nachbereitung geleistet wird. Valérie Santschi arbeitet im Rahmen der SWISKO-Forschung auch als Vertrauensärztin für die kantonale Ethikkommission und stellt sicher, dass das Protokoll strikt eingehalten und der Klient, der an der Studie teilnimmt, geschützt wird. «Jeder Teilnehmer muss den Zweck der Studie vollständig verstanden haben und sich bewusst sein, dass diese Stu-

die mit gewissen Einschränkungen verbunden ist. Wir haben allen Beteiligten ausreichend Zeit gelassen, um über die Teilnahme an der Studie nachzudenken.»

Die Forscherin und Professorin der La Source tauscht sich einmal im Monat mit den verschiedenen Verantwortlichen der Studie aus, um über die Fortschritte zu diskutieren: «So erhalten wir regelmässig Feedback der Spitex-Fachpersonen. Ihre Ratschläge zur praktischen Anwendung der verschiedenen Sensoren, ob fix in der Wohnung installiert oder portabel, sind eine grosse Hilfe

bei der Beurteilung der Klientenzufriedenheit.» Valérie Santschi betont die Bedeutung der Spitex-Arbeit für innovative Projekte, da in Zukunft der Bedarf an ambulanter Pflege steigen werde: «Deshalb sorgen wir dafür, dass diese aus dem SWISKO-Projekt entwickelte Technologie einen echten Mehrwert für die Klientinnen und Klienten und die Spitex-Fachpersonen bringt.»

Pierre Gummy

«Wir erhalten regelmässig Anfragen»

Spitex Magazin: Die NOMAD beteiligt sich an der SWISKO-Studie, um eine innovative Technologie zu testen, die mithilfe von Sensoren die Gewohnheiten der Senioren zu Hause überwachen kann. Warum beteiligt sich die Spitex an diesem Projekt?

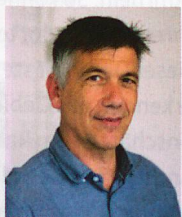
Gabriel Bader: Wir erhalten regelmässig Anfragen von regionalen und internationalen Organisationen, für die Mitarbeit an solchen Projekten. Für uns sind solche Studien der richtige Weg, um das tägliche Leben älterer und pflegebedürftiger Menschen zu Hause zu verbessern. Doch solche Studien stellen uns auch vor Herausforderungen: Zum Beispiel die wissenschaftliche und wirtschaftliche Relevanz der Partner, die Wichtigkeit des Produktes für die Gesundheit und die Vereinbarkeit mit ethischen Richtlinien. Bevor wir uns dem SWISKO-Projekt anschlossen, fanden daher mehrere Gespräche statt, um die Rollen und Verantwortlichkeiten der einzelnen Personen zu klären. Unsere Aufgabe in dieser Studie zeigt auch, wie wichtig die Spitex für einen reibungslosen Ablauf des Projektes ist: Als Dienstleister im ambulanten Bereich stehen wir den Studienteilnehmern am nächsten. Darüber hinaus erlaubt uns unsere Arbeit, angemessen auf die Angabe der Sensoren zu reagieren.

Welchen Nutzen hat dieses Engagement für die Spitex?

Ich bin überzeugt, dass die Spitex solche Innovationen unterstützen muss, um das tägliche Leben der Klienten zu verbessern. Sich in diese Forschung einbringen heisst für uns, den Forschern die Möglichkeit bieten, ihre Produkte zu testen. Und zwar so, dass sie nicht nur die Forschenden und die Familien der Klienten überzeugen, sondern auch die Klientinnen und Klienten selbst. Ist dies nicht der Fall, ist das Produkt zwar innovativ, aber nutzlos und findet keinen Käufer. Andererseits verspricht diese Forschung einen Durchbruch in der Versorgungsqualität. Die Möglichkeit, den Klienten aus der Ferne zu überwachen, wird heutzutage immer greifbarer. Das Gleiche gilt für Technologien, die es dem Arzt erlauben, vermehrt Aufgaben zu delegieren. Die konstante Überwachung der Klienten könnte bald auch die Möglichkeit bieten, auf gewisse Hausbesuche zu verzichten.

Wenn dank der SWISKO-Studie ein neues Produkt auf den Markt kommt, wird es die NOMAD auch für ihre Klienten einsetzen?

Das ist eine heikle Frage. Soll die NOMAD dieses neue Tool vermarkten, wenn es lanciert wird? Das ist nicht unsere Aufgabe. Wenn es dank dieser Technologie gelingt, die Lebensqualität der Patienten zu verbessern, wird sich die Frage nach einer Partnerschaft stellen. Wir dürfen aber nicht zum Vermarkter von neuen Produkten werden oder unnötige Bedürfnisse schaffen. Sicher ist, dass das Interesse des Klienten und seine Gesundheit immer unser zentrales Anliegen sein werden.



Zur Person

Gabriel Bader ist seit 2013 Geschäftsführer der Neuenburger Spitex-Organisation NOMAD. Er hat ein Theologiestudium und anschliessend

eine Managementausbildung absolviert, dazu hat er sich spezifisch im Bereich Gesundheit weitergebildet.